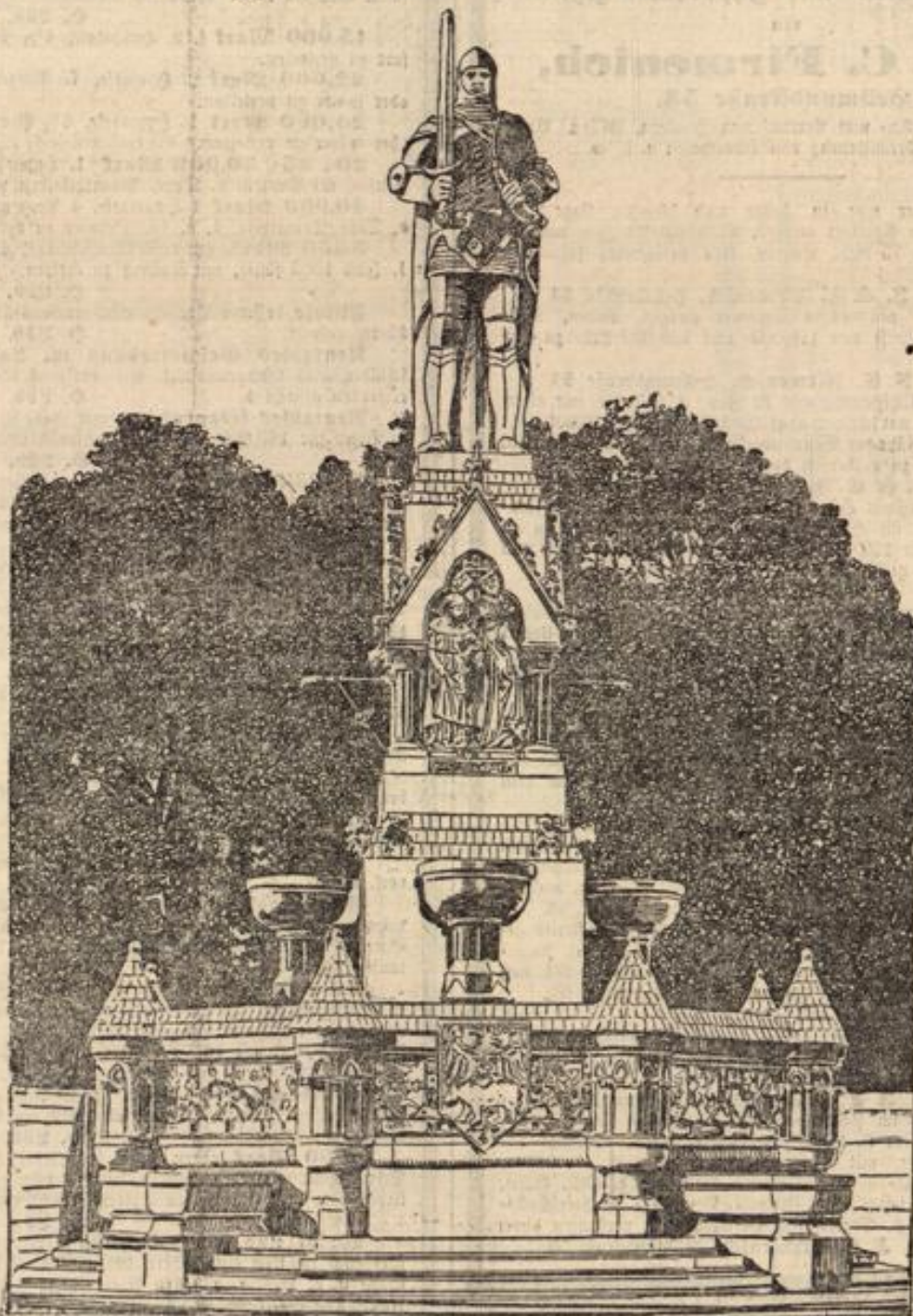


Der vom Kaiser gestiftete neue Roland-Brunnen in Berlin.



In Berlin wird am heutigen Montag der vom Kaiser gestiftete neue Rolandbrunnen feierlich enthüllt. Gegenüber der Siegesallee erhebt sich das fast 11 Meter hohe Werk von Prof. Lessing auf dem Kemperplatz als Abschluss der Herrschergruppen in der Siegesallee. Rother und grauer Granit, dunkle Laubensäulen und vergoldete Eisenheile vereinigen sich nach der A. H. zu einem malerischen Ganzen, das noch belebt wird von strudelnden Wassern. Der Brunnen erhebt sich auf fünf Granit-

stufen und hat gotischen Charakter. Das Bassin wird umrahmt von einer achteckigen Wand aus rothem Granit mit Rundungen an den Ecken und aufgesetzten vergoldeten Thürmchen und gleichfarbigen kleinen Verdachungen. Die äußere Bedeckungsfriedung ist geschmückt mit einem mittergoldenen Wappenstein, der das mittelalterliche Berlin heraldisch darstellt. Der Fries vereinigt die Wappen zahlreicher damaliger Geschlechter. An vier Seiten werden die Wappen von vergoldeten Wasserspeichern unterbrochen.

Aus aller Welt.

Aussterbende Städte und Dörfer. Ueber aussterbende oder bereits ausgestorbene Städte und Dörfer in Frankreich bringt der „Petit Parisien“ einen sehr interessanten Artikel, dem wir folgen: „Sprechen wir zunächst von dem verschwundenen Orte in der Champagne, dessen letzter Bewohner vor einigen Monaten gestorben ist. Er führte den Namen Le Hagel. Zur Zeit der Kreuzzüge spielte sich in ihm ein Drama ab, das wegen seiner düsteren Tragik die Chroniken der damaligen Zeit füllte und dem

Dichter de Villon den Vorwurf zu einem Trauerspiel lieferte. Der Lehnsherr von Le Hagel, der der Held des Stückes ist, war jener grausame Othello, der seine Nachsicht soweit trieb, seiner Gemahlin, der schönen Gabrielle de Vergo, das Herz ihres Geliebten, Raoul de Concoy, beim Mahle auftragen zu lassen. In ihrer Verzweiflung starb die Dame den Hungertod. Seit einem halben Jahrhundert ist die ganze Bevölkerung des Ortes allmählich ausgestorben. Weinberge und Acker liegen brach da und einsam ragt jetzt der Thurm der alten romantischen Kirche, in der noch der Geist der schönen Gabrielle umgehen soll, aus dem üppig wuchernden Buschwerk empor. Im Jahre 1880 zählte der Ort noch 150 Ein-

wohner, hatte seinen Schulzen, seinen Pfarrer, seinen Schulmeister und seinen Feldwächter. Die Nebel aus ihm vollends den Heraus gemacht, und er ist nunmehr aus der Namensliste der französischen Ortschaften gestrichen. — Das Beispiel Le Hagels steht übrigens in der Champagne nicht vereinzelt dar. Dem Chroniker des Marne-departements, Herrn Morise, zufolge giebt es dort in einem Umkreise von 12 Kilometern fünf Ortschaften, die wegen der stetigen Verminderung ihrer Einwohnerzahl ihre Autonomie im Laufe von 30 Jahren eingebüßt haben: Nuisy, Sover, Lannay, Billebette und Le Bricot. Der letztgenannte Ort hat nur noch ein einziges bewohntes Haus. Man hat in der Auswanderung nach den Städten die Ursachen dieser eigenartigen Erscheinung erblickt? Oder muß man unser Erbschaftsregime und die Bodenversteuerung, die es im Gefolge hat, dafür verantwortlich machen? Man kann dagegen anführen, daß, wenn einzelne Landgemeinden sich zerlegen, andere dagegen in kleinen Entfernungen von den ersteren zunehmen. Es war ein zu weit gehender Pessimismus, wollte man wegen des Verschwindens einiger Orte Frankreich mit einem großen Kirchhofe vergleichen, der in kleine Konzeptionen getheilt ist. Wegen der Vervollkommenheit der Werkzeuge und der Reform der landwirtschaftlichen Kulturmittel wird man nothgedrungen die Versteuerung und Verschlingung der Landgüter, die der intensiven Kultur so sehr widerstrebt, allmählich beseitigen. Die Zahl der Pargellen und der ländlichen Besitzer nimmt übrigens seit einer geraumen Zeit nicht mehr zu. Während man vor der Revolution ungefähr 4 Millionen Grundbesitzer zählte, ermittelte man 7 Millionen gegen 1850; heute ist ihre Zahl auf knapp 7½ Millionen angewachsen. Der Großgrundbesitz hat seine Bedeutung gewahrt, was keineswegs vom Uebel ist. Doch kommen wir auf die verschwindenden und verschwundenen Gemeinden zurück! Im Departement Charente Inferieure geht eine ehemals bedeutende Stadt Bronage mit Riesenschritten ihrem völligen Verschwinden entgegen. Seitdem der Betrieb in den Grabirwerken, die sie umgeben, wegen der Konkurrenz des bretonischen Salzes eingegangen ist, sind die Kanäle allmählich eingetrocknet oder verwildert und die Gegend ist ungesund geworden. Man sucht jetzt, durch Belebung der Landwirtschaft den Ort wieder zu heben, aber vorläufig mit gar keinem Erfolge. Die Stadt hat ihren Charakter als Kreisstadt längst verloren. Während sie ehemals 5-6000 Einwohner zählte, schwankt ihre Seelenzahl z. B. zwischen 250 und 300. Im Jahre 1839 hatte sie noch eine Garnison von 100 Mann; 1863 wurde sie auf 40 vermindert und bald darauf ganz zurückgezogen. Bronage war früher einer der Haupthäfen des westlichen Europas gewesen. Schiffe aller Nationen liefen in ihm ein, um Salz zu laden. Die Fahrzeuge gingen von ihm aus bis nach Brasilien und Kanada. Er galt für einen der sichersten und bequemsten Häfen. Von Bronage brach Champlain aus, um Quebec zu gründen. Die augenblicklichen Befestigungen des Ortes, die mit ihren Thürmen und uralten Ulmen sehr pittoresk sind, wurden auf Betreiben Richelieus von dem Ingenieur d'Argencourt nach der Einnahme von La Rochelle von 1630 bis 1640 mit großem Kostenaufwande hergestellt. Die Stadt hatte eine große militärische Bedeutung, was schon daraus hervorgeht, daß Richelieu und Majorin sie sich zuertheilen ließen. Sie spielte eine hervorragende Rolle in den französischen Religionskriegen und während der der Fronde. Vor zwanzig Jahren war die Rede davon, ihre Wälle zu zerstören und zu verkaufen; man nahm aber wegen der zahlreichen heftigen Proteste von diesem Plane Abstand und reichte sie unter die geschichtlichen Denkmäler ein. Das ist wohl das letzte Mal gewesen, daß die öffentliche Meinung sich mit der todtten Stadt beschäftigt hat. Noch andere Städte sind am Gestade der Aunis und der Saintonge vom Unglücke betroffen worden und verschollen, wie Montmeilan und Chateaulillon, die in den Fluthen versanken, wie Machvine, das alte Saint-Trojan, das von dem Sande begraben wurde. Weiter südlich dem durch seine Weine berühmten Medoc-Gestade zu, ist eine der verschwundenen Städte aus ihrem Sandgrabe wieder auferstanden. Es ist das Soulae, das antike Noviomagus, dessen Basilika aufs Neue von kirchlichen Gefängen widerhallt. Soulae war von seinen Einwohnern um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts herum verlassen worden. Auf Betreiben des Präsidenten der geographischen Gesellschaft von Rochefort, Herr Delavand, soll jetzt eine Liste der todtten Städte Frankreichs mit den Ursachen ihres Verschwindens — Ueberschwemmungen, vulkanische Ausbrüche, Erdbeben, Kriegsereignisse, Hygienerechnungen, Verschlebung der wirtschaftlichen Verhältnisse, militärische Rücksichten usw. — aufgestellt werden.“

in massiv Gold von 5 M. an.

Trauringe Goldwaaren u. Uhren

durch Ersparniß hoher Ladenmiete zu äußerst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Juwelier.

777

Sauggasse 3, 1. Stiege, kein Laden, Sauggasse 3, 1. Stiege.



Kessel

zum Kochen von Wäsche, Obst, Viehfutter etc. etc. in Kupfer und Eisen, transportabel und zum Einmauern. 201 Die grösste Auswahl zu billigsten Preisen. **P. J. Fliegen,** Kupferschmiederei, Ecke Gold- u. Metzgergasse.

H. Hirsch Wwe.,

Weinhandlung (gegr. 1878). Bleichstrasse 13. Telephon No. 2503.

Rhein-, Mosel- und Pfälzerweine.

Schaumweine.

Deutsche Rothweine. Bordeauxweine.

Südweine.

Deutscher, französischer und Tokayer Cognac.

Rum und Arrak. 297

Patente, Gebrauchsmuster etc. erwirkt und verwertet Louis Gollé, Patent- u. techn. Bureau, Rheinbahnstr. 4, p.

Hosenträger,

Argosy-Endwell-Guyot-Walster-Chernusker-Träger, sowie alle Sorten Hosenträger empfiehlt in guten Qualitäten zu billigen Preisen.

G. G. Schmitt,

Saubuschgeschäft,

17. Sauggasse 17, Wiesbaden.

Concertsaal „Deutsches Haus“,

Hochstraße 22.

Vom 1. bis 30. September:

Täglich

grosses Concert

ausgeführt von dem

Niederländischen Damen-Orchester „Ohm Paul“,

Direktion: Fräulein A. Patto.

6 Damen.

2 Herren.

Täglich wechselndes Programm.

Anfang Abends 8 Uhr. Sonntags 4 und 8 Uhr.

Eintritt frei an Wochentagen; Sonntags 20 Pfg.

Es ladet freundlichst ein

Jakob Krupp.

Möbel u. Betten

gut und billig auch Zahlungs- erleichterungen, zu haben,

A. Leicher, Albrechtstraße 46,

Bienen-Honig.

(garantirt rein)

des Bienenzüchter-Vereins für Wiesbaden und Umgegend.

Jedes Glas ist mit der „Vereinsplombe“ versehen.

Auswählte Verkaufsstellen in Wiesbaden bei Kaufmann Peter Lunt, am Markt; in Dieblich bei Hof-Conditor C. Wachenheimer, Rheinstraße

Wiesbadener Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener General-Anzeigers.

Unser Wohnungs-Anzeiger erscheint 3-mal wöchentlich in einer Auflage von circa 10 000 Exemplaren und wird außerdem jedem Interessenten in unserer Expedition gratis verabfolgt. Beste Billigste und erfolgreichste Gelegenheit zur Vermietung von Geschäftslokalitäten, Wohnungen, möblierten Zimmern etc. etc.

Unter dieser Rubrik werden Inserate bis zu 4 Zeilen bei 3-mal wöchentlichem Erscheinen mit nur Mark 1.— pro Monat berechnet, bei täglichem Erscheinen nur Mark 2.— pro Monat. Einzelne Vermietungs-Inserate 5 Pfennige pro Zeile.

Wohnungs-Gesuche

Wohnungs-Gesuch.

Per 1. Januar 1903 2 Zimmer und Küche von einer Familie gef. Offert. unter A. P. 600 an die Exped. d. Bl. erbeten. 252

Vermietungen

8 und 9 Zimmer.

**In Villa Kapellen-
straße 49** herrschaftliche Etage, 9 Zimmer mit allem Comfort der Neuzeit, großem Garten, per sofort zu vermieten. Näheres daselbst. 6967

Schönenstraße 3 (Etagen-
Villa), hochgelegene Wohn-
ungen mit 8 Zimmern, Diele,
Wintergarten, mehreren Kellern,
Balkon u. Veranda, Badzimmer,
Küche u. reichem Zubehör, Haupt-
und Nebentreppen, zu vermieten.
Näheres daselbst und Dambach-
thal 43. 8526

7 Zimmer.

Adelheidstr. 97, 2. Etage,
7 Zimmer, gr. Frontispiz-
zimmer, Badzimmer, gr. Balkon,
Kohlenaufg. u. per 1. Oktober.
Näheres daselbst oder Sonnenberg-
straße 45, 2. 7237

Villa Kapellenstraße 49

herrsch. Etage, 7 Zimmer
mit allem Comfort der Neu-
zeit, großem Garten, per
sofort zu vermieten. Näheres
daselbst. 6968

Kaiser-Friedr.-Ring 34,
1. und 2. Etage, 7 Zimmer
Bad u. per sofort oder 1. Okt.
zu vermieten.

Anzusehen Dienstags und Frei-
tags von 3—6 Uhr. Näheres
Kaiserstr. 1, Part. 6760

Poststraße 20 ist die Wei-
Etage, besteh. aus 7 Zim.,
sowie 4 Zim. u. Kam. im Dach-
geschoss auf den 1. Okt. zu verm.
Die Wohn. liegt in hübsch. groß.
Garten, hat Centralheiz. u. elektr.
Beleuchtung. Anzusehen von 12
bis 1 Uhr. 7639

Ringstraße 4, 2. Etage,
7 Zimmer nebst reichl. Zu-
behör auf 1. Oktober zu ver-
mieten. Näheres bei dem
Eigentümer. **W. Schärer,**
Bismarckring 21. Einzusehen
vormittags von 11—1 Uhr.
Nachm. von 4—6 Uhr. 151

Schönenstraße 5 (Etagen-
Villa), mit Haupt u. Neben-
treppen, vornehmer Einrichtung,
7 Zimmer, Diele, Badzimmer,
Küche, mehrere Kellern und Balkon
und viel Nebengefäß, zu ver-
mieten. Näheres daselbst oder
Max Hartmann, Dambach-
thal 43. 8526

Tannstraße 13,
vis-à-vis dem Kochbrunnen,
eine Wohn. von 7
Zimmern per 1. Oktober d.
28. und eine Wohnung von
6 Zimmern per sofort zu
vermieten. Auch wird die
Etage im Ganzen abgegeben.
Näher. im 1. Etod. 9086

6 Zimmer.

Adolfstraße 6 ist die Wei-
Etage, 6 Zimmer, 2 Mon-
fäden, 2 Kellern, passend für Arzt
oder Rechtsanw., per 1. Okt.
zu vermieten. Einzusehen vor-
mittags 11—1 Uhr. Näheres
Mittelbau daselbst. 9128

Adolfstraße 59 eig. hoch-
partierte, 6 Zim., 1 Bad,
reichl. Zubeh., Centralheiz., per
Oktober, oder früher zu vermieten.
Näher. daselbst. 8324

Adelheidstraße 90
Wei-Etage, ganz der Neuzeit
entsprechend, besteh. aus 6 Zimmern,
2 Balkons, Küche, Rauch- u. Koch-
gas, vollk. Bad, Einrichtung,
falsch und warmes Wasser, Speise-
kammer, 2 Kellern, Kohlenaufg.,
zwei Manfäden, Trockenständer,
Weschplatz u. Die Wohnung ist
zum 1. Oktober zu vermieten u.
anzusehen vom 11—1, Nachm.
5—7 Uhr. Näher. Adelheidstr. 90,
Partier. 6665

Dogheimstraße 7, 2. Etage
6 Zimmer m. Balkon, Bad,
2 Manfäden, Küche, 2 Kellern, ev.
Borgarten, per sofort zu verm.
Näher. Partier. 2297

Wilhelmstr. 18,
Ecke Friedrichstr.,
2. Etage, eine Wohnung,
6 Zimmer und Zubehör,
per 1. Okt. zu verm. Näher.
Wilhelmstr. 22, 1. links, v.
8—1 Uhr. 8080

**Neubau Kaiser-Friedrich-
Ring 40** herrschaftliche
Etagen von 6 Zimmern, Schrank-
zimmer, Bad, reichlichem Zubehör
zu vermieten. 7968

An der Ringkirche 6, herrsch.
Wohn., 3. Et., 6 Zim.,
Bügelzim., Küche, Speisek., Bad,
Kohlenaufg. u. reichl. Zub., Gas
u. elektr. Licht, Balkon nach der
Straße u. rückwärts, auf 1. Okt.
preiswürdig zu vermieten. Näher.
auch wegen Beschäftigung bei 4728
Bureau „Pinn“, Schillerplatz

Rheinstr. 68
elegante 6-Zimmer-Wohnung per
1. Okt. zu verm. Näher. daselbst
2. Etage. 758

5 Zimmer

**Neubau
Arndstraße Nr. 1**
ist die Wei-Etage, bestehend aus
5 Zimmern, Bad und reichlichem
Zubehör, per sofort oder später zu
vermieten. Näher. daselbst Nach-
mittags von 4—7 Uhr. 85

Albrechtstr. 41
Wenzgsholzer 1 Wohnung im
1. Etod. von 5 gr. Zim. u. reichl.
Zubehör zum 1. Okt. oder auch
früher zu mäß. Preise zu verm.
Näher. daselbst. 2. Et. 8071

Bahnhofstraße 6,
1 Et., ist Wohnung von 5 Zim.,
Bad und Zubehör per sofort oder
1. Okt. zu verm. Näher. daselbst
od. Schwalbacherstr. 59, 1. 1241

Bismarckring 9, 2. Etage
(3 Treppen), schöne 5-Zimmer-
Wohnung, reichl. Zubehör, per so-
fort mit Nachschl. auf den Miet-
preis zu verm. 9010

Goethestr. 20,
2. Etage,
ist eine schöne 5-Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör zum 1. Okt.
zu vermieten. Einzusehen vor-
mittags zwischen 11—1 Uhr und
Nachmittags von 3—5 Uhr.
Näheres Part. 9310

Emserstr. 2, 2. Etage, ist eine
geräumige 5-Zim.-Wohnung
mit Balkon u. Gartenbenutzung
per 1. Oktober zu verm. Näher.
Partier. rechts. 9566

Goethestr. 27,
1. Etage, 5 Zimmer, Balkon und
reichlichem Zubehör per Oktober
zu verm. Näher. Part. 239

Villa Idhenerstr. 13,
1. Etod., 5-Zimmer-Wohnung
mit allem Comf. der Neuzeit zum
1. Oktober mietfrei. Einzusehen
von 10—12 und 3—5 Uhr. Näher.
daselbst. Partier. 5226

Kaiser-Friedrich-Ring 26
schöne 5-Zimmer-Wohnung,
3. Etage, Verhältnisse haben auf
sofort oder später zu vermieten.
Beschäftigung 10—1 und 3—6.
4856 **G. Schmidt.**

Kaiser-Friedrich-Ring 76
ist eine hochpartierte-Wohnung von
5 Zimmern und allem Zubehör
auf den 1. Oktober zu vermieten.
Näher. daselbst Part. lte. 5152

**In neuerbautem Hause Graben-
straße 16 — Wegergasse 17**
ist per 1. Oktober eine Wohnung
von 5 Zimmern, Küche und Zu-
behör zu vermieten. Näheres
Wegergasse 17. 8360

Moristr. 44, 1. Et., 5 Zim.,
Küche, zwei Waf. u. 1. Okt.
zu n. Näher. daselbst. 8367

Drankstraße 40, 3. Etage,
Wohnung von 5 Zimmern
und Zubehör an ruhige Leute zu
vermieten. 9895

Drankstr. 60, 1. Et., eine
herrsch. Wohn., 5 Zimmer,
Küche, Balkon, Bad, u. reichl.
Zubeh., zu verm. Näher. im St. 4658

Rheinstr. 94
Wohnung von 5 Zimmern mit
Zubehör auf 1. Oktober zu verm.
Näher. Part. 8104

Weilstraße 3, 5 Zimmer
u. reichl. Zubehör sofort zu
verm. Näher. Part. 7356

4 Zimmer

Adelheidstr. 56
Zimmer mit Bad u. Hoch-
partier., sofort oder per 1. Okt.
zu vermieten. Näheres Körner-
straße 1, P. 6759

Adolfstraße 57,
Wei-Etage, elegante 4-Zimmer-
Wohnung mit reichl. Zubehör auf
1. Oktober zu vermieten. Beschäft.
vorm. 11—1 u. Nachm. 2—6 Uhr.
Näher. im Dambachth. 59. 8476

Eine Wohnung von 4 Zimmern
und Küche im 5. zu ver-
mieten. Friedrichstr. 29. 6527

**Neubau Ecke Weiden- u.
Gneisenaustraße 3** und
4 Zim.-Wohnungen mit Zubehör,
sowie Boden, zu jedem Geschäft
geeignet, auf 1. Okt. zu verm.
Näher. Bismarckstr. 8 P. 8423

Herderstraße 13 und 15,
2 Treppen hoch, sind Woh-
nungen von 4 Zimmern, Küche,
Bad und allem Zubehör sof. oder
später zu vermieten. Näher. Herder-
straße 13, 1. Et. hoch. 755

Kaiser-Friedrich-Ring 4
schöne Partierewohnung,
4 Zimmer, 1 Cabinet, Küche und
Zubehör, zum 1. Oktober zu ver-
mieten. Näher. 1 Et. 8817

Körnerstr. 7, 3,
ist eine schöne Wohnung von 4
Zimmern und Küche, 2 Balkons,
2 Manfäden, 2 Kellern und Bad-
kabinet auf 1. Oktober zu ver-
mieten. Näher. Auskunft 1. Etage,
links. 8790

**Große herrschaftl. ausgest. Vier-
zimmerwohn. p. sof. zu verm.**
Schreinerstr. 9. 9562

Moristr. 12, 1. Et., prachtv.
4-Zimmerw. mit Balkon,
Was. u. Badeverricht., sofort oder
1. Okt. sehr preiswürdig zu verm.
Näher. daselbst. 9913

Poststraße 4,
Wohnung im 2. Etod., 4 Zimmer,
Balkon und Zubehör, per 1. Okt.
zu vermieten. Näheres Part. im
Boden. 154

Herderstr. 1, d. 2. Et.
reicht., sch. fe. Aussicht
nach dem Wald, 3 u. 4 Zim.,
Bad, K., Alles der Neuzeit entspr.,
per 1. Okt. zu verm. Näher. am
Bau u. Stifstr. 12, P. 8036

3 Zimmer.

Marstraße 11, Wohnung von
3 Zimmern im Abfahrl. mit
Zubehör per 1. Okt. zu verm.
Anzusehen von 10—1 Uhr vor-
mittags. 9712

Wilowstraße 4, 1. Etage,
3 Zimmer mit Balkon, 1 Man-
faden zum 1. Oktober zu vermieten.
Näher. Part. rechts. 9796

Dogheimstr. 74, 1. Et.,
a. 1. Okt. schöne 3-Zimmer-
Wohn. m. Bad u. reichl. Zubeh.
Näher. 2. Et. v. 9413

Gleichenstraße 4, 1. Etod
ist eine Wohnung von drei
Zimmern auf 1. Juli zu verm.
Näher. Langgasse 31, 1. 6446

Drei Zimmer, 1 Küche,
zwei Keller, 3 Stieg.
Vorderhaus, auf 1. Okt.
zu vermieten. Näheres
Frankenstr. 28, part. 8222

**Ecke Gneisenau- u. Wen-
denstraße 30** schöne 4-
und 3-Zimmer-Wohnungen mit
reichl. Zubeh., der Neuzeit ent-
sprechend, auf 1. Oktober zu ver-
mieten. Näher. **W. Mülstein,**
Eckstr. 13, 1. 9891

Herderstraße 15 ist eine
Wohnung, 3 Stiegen hoch,
von 3 Zimmern, Küche, Bad und
allem Zubehör auf gleich oder
1. Oktober zu vermieten. Näher.
Herderstr. 15, 1. Et. 7964

Zahnstraße 14, 2. Et., sch.
3 gr. 3-Zim.-Wohnung mit Zu-
behör, Leucht. u. K. Gas auf
1. Okt. zu verm. Näher. P. 8424

Seebachstraße 6 schöne
3-Zimmer-Wohnung mit
Balkon, Bad, Zubehör per 1. Okt.
zu verm. Näher. beim Eigentümer
im Gartenhaus. 8878

Seebachstraße 27, 2. Et.,
drei Zimmer, Loggia, Balkon,
Bad, Küche, 2 Waf. u. Zubehör
Wegzugs halber sof. oder später zu
verm. Näher. daselbst. 7957

Stifstraße 1, 1. Etod. schöne
Wohnung, 3 große Zimmer,
Küche, Manfaden, Keller u. auf
gleich oder 1. Oktober zu verm.
Näheres 1. Etod. 159

Waldstraße,
an Dogheimstr., Nähe Kochhof,
1. 2. u. 3. Zim. m. Zubehör
per 1. Okt. zu verm. Näher. 1. Bau
od. Dambachth. Rheinstr. 42. 8619

Bierstadt, Adlerstraße 3,
eine Wohnung, 3 Zimmer
u. Manf., nebst Garteneingangs-
auf 1. Okt. zu verm. 9206

Bierstadt, Erbengasse 11,
im 1. Etod 3 Zimmer,
1 Manfaden, Küche, Keller, Holz-
kass., Benutzung v. Waschkü-
che auf 1. Okt. zu verm. 243

2 Zimmer.
Albrechtstr. 32 abgegl. Dach-
wohnung an ruhige Familie
zum 1. Okt. zu verm. 9638

Wohnung, 2 Zimmer u. Küche,
Stallung für 2, eventuell
auch für 3 Pferde, Remise, Futter-
raum, auf 1. Januar zu verm.
Näher. Karstr. 20. 124

Kirchgasse 19, Vorderhaus,
1 Manfaden, 2 Zimmer und
Küche zu verm. 9609

Moristr. 21
sind 2 Zimmer und Küche mit
Verfahrl., auch für Logierraum ge-
eignet, per 1. Oktober zu verm.
Näheres Kirchgasse 5. 9029

2 fl. Wohnungen
zu verm. Platterstr. 13b. Aus-
kunft von 11 Uhr ab bei **Latter-
mann.** 9800

Schöne Frontspiz.
2 Z. u. Küche,
an einz. ruh. Herrn o. Dame zu
verm. Näher. K. d. Ringkirche 7, P.
8707

Wohnung, 2 Zimmer, Küche an
pünktliche Mietzahler zu
verm. Körnerstr. 20. 9551

Steingasse 28 zwei Wohnungen,
je 2 Zimmer, Küche, Keller,
u. Glasabfahrl., u. e. heizb. Man-
faden auf 1. Okt. zu verm. 9954

Walluferstr. 5
zwei große helle Zimmer auf gleich
oder später an ruhige Leute zu
vermieten. 9618

**Näheres bei P. Penz, Sonnen-
berg, Wiesbadenerstr. 34, oder im
Hinterhaus bei Schreiner Post.**

Waldstr. 48,
2 Zimmer, Küche Keller per
1. August oder später zu verm.
Näher. Partier. oder bei **D. Geis,**
Herderstraße 60. 9016

Sonnenberg, Gartenstraße 4,
schöne Wohnung per 1. Okt.
zu verm. 9374

Sonnenberg, Platterstr. No. 1,
Neubau, sind schöne 2-Zim.-
Wohnungen zu vermieten. 9905

Wohnung zu vermieten Villa
Grünthal, gelegen zwischen
Sonnenberg und Rimbach.
2 Zimmer, Küche und Zubehör,
1. Sept. oder 1. Okt.
Näher. daselbst. 109

Bierstadt, Widenstr. No. 1.
2 freundl. Wohn., 2 Zim.
u. Küche, 1. Et. u. Frontsp., v.
1. Okt. zu verm. 236

Waldstraße bei Zoyheim,
2 Zimmer, Küche, Speise-
kammer zu vermieten. Näheres
fr. **Vonhausen,** Dogheim,
Friedrichstraße 4. 9127

Neubau Lorenthal sind 2- und
1-Zimmer Wohn. m. Zubeh.
auf 1. Sept. u. 1. Okt. zu verm.
Näher. daselbst. 9480

1 Zimmer.

Albrechtstr. 42,
leere Manfaden an weibliche
Person zu vermieten. 9341

Ein großes Zimmer im Bod.
1 Et. auf 15. Aug. oder
1. Sept. u. ein Zimmer im Bod.
3 Et. auf 1. Okt. zu vermieten
Frankenstr. 19. Näher. P. 7985

Hochstraße 4,
Part., 1 Zimmer m. Sout.-Raum
u. Keller auf 1. Okt. zu verm.
Näher. bei **P. 3 Weil,** Platter-
straße 42, 1. Et. 9887

Zahnstr. 4 an zwei j. Leute 5
Partierstr. zu verm. 652

Endwischstraße 14,
1 großes Zimmer sof. zu verm.
Gr. Part. 190

Ein schönes großes leeres
Zimmer zu vermieten.
Näheres Mauritiusstraße 8,
1 links.

Steingasse 11,
neues Haus, ist eine leere Manfaden
zu verm. Näher. Part. 9612

Waldstr. 9, nettes Zim. im 1. Et.
zu verm. Näher. P. Daselbst
sehr schönes heizb. Manfaden, zu
vermieten. 239

Ein leeres Zimmer
auf 1. Oktober zu verm. Weber-
gasse 46, 2. Et. 998

Poststraße 4,
Seitenbau, Partier., Wohnung
vor 1 Zimmer und Küche per
1. September zu vermieten. Näher.
Part. im Boden. 123

Möblierte Zimmer.

Ein möbl. Zimmer, sep. Eingang,
an besseren Herrn zu verm.
Albrechtstr. 13, 2. Etage. 9565

**Albrechtstraße 23, 1. (Adolf-
allee), möbl. Wohn. u. Schlaf-
zimmer an besseren Herrn zu ver-
mieten. 8775**

Albrechtstr. 38, Pl.,
möbl. Zim. an 1 od. 2 Herren zu
verm., event. mit Pension. 9753

Albrechtstraße 40, 1. Et., möbl.
Zimmer mit Pension zu verm.
Zu erfragen Partier. 143

Albrechtstraße 41, Hinterb.
1 Z. r., kann Arbeiter
Schlafstelle erhalten. 288

Albrechtstraße 60, Part., erhalten
reine Arbeiter gute billige
Kost und Logis. 97

Bleichstraße 3,
1. Etod, schön möbl. Zimmer m.
Pension (1—2 Betten) zu ver-
mieten. 8385

**Ein Her. erh. Schlafstelle Bleich-
straße 33, 3. Et., 3 St. r. 216**

Blücherstraße 3,
Mittelbau Part. 1., Schlafstelle zu
vermieten. 285

Blücherstraße 7,
Rath. Part. 1., schön möbl. Zimmer
zu vermieten. 49

**Ein schön möbirtes Partier-
Zimmer mit Balkon, ev. auch
ohne Balkon, sofort zu vermieten**
8750 **Wilowstr. 8, P.**

Bismarckring 7, Boden, sch.
möbl. 3. bil. zu verm. 8287

Bismarckring 39, P., hübsch
möbl. Zimmer, event. mit
2 Betten, sofort zu verm. 7891

Arbeiter erhalten Schlafstelle.
Dambachstr. 8, 1. 226

Ein möbirtes Zimmer an 1 bis
2 Fräulein, ev. mit Pension,
zu vermieten. Näheres Dambach-
straße 8, Mittelb. 2. l. 274

Schönes möbl. Zimmer zu verm.
Emserstr. 42, Hochpartier.,
54 **Chr. Pagel.**

**Villa Weiskol, Frankfurter-
straße 14, vom 2. Juni**
Saalon und Schlafzimmer zu ver-
mieten. 6519

Frankfurterstr. 14, Villa
Weiskol möbl. Zimmer mit
und ohne Pension zu vermieten.
Garten. Bäder. 6518

Freierichstr. 12, 1. Et., 2 l.
frdl. möbl. 3. l. u. 9508

Anst. Mann kann Kost u. Logis
erb., wöchentl. 10 M., a gl.
Herrmannstr. 3, 2. Et. l. 9728

Herrmannstr. 6 erh. anst. Herren
Kost u. Logis. Näher. P. 6656

Schlafstelle an jg. Mann u. vni.
Herrmannstr. 15, 3 l. 9605

Hellmundstr. 18, 2. Et., ev
hält junger Mann Kost und
Logis. 8802

Ein reini. Arbeiter erhält Kost
und Logis Hellmundstr. 56,
Erb. 2. Et. 570

Höfnergasse 8, 2. erh. e. j. Mann
billig Kost und Logis. 8640



Was einem Zeitungsblatt passieren kann. Der französische Militärarzt Dr. Barot ist nach einem längeren dienstlichen Aufenthalt an der Oberbefehlshaber nach Paris zurückgekehrt und hat über die Redaktion des „Matin“ von dem drolligen Schicksal einer Nummer dieses Blattes berichtet. Barot gehörte im Frühling des vorigen Jahres einer militärischen Mission an, die, von dem General Combes geführt, das Negerdorf Sungban einnahm. In der Hofscheide daselbst entdeckte er, zwischen zwei grünen Schindeln an der Decke aufgehängt, ein vieredriges, veräussertes, gelbbraunes Gewand, das er bei näherem Zusehen als eine regelrecht zusammengefallene Nummer des „Matin“ vom 13. Juni 1894 erkannte. Wie die gefangenen genommenen Neger bestätigten, war das papierne Leichnam Ding von den Dorfbewohnern Jahre lang als Fetisch verehrt worden. Es rührte, wie sich mit leidlicher Wahrscheinlichkeit feststellen ließ, aus der Beute her, die Ende 1894 die Neger des Dorfes gemacht hatten, als sie den damaligen Hauptmann Marschall, den späteren „Helden von Tschad“ und seine Schützen überfielen. So hätten also die Bewohner von Sungban fast sieben Jahre lang eine Zeitungsnummer mit göttlichen Ehren bedacht! Der „Matin“ ist begreiflicherweise ganz stolz darauf. Er bedauert, daß er den Negern von Sungban nicht für das Juristatut des Blattes eine seiner „Uebersetzungen“ stiften kann, mit denen er bekanntlich seit Wochen die Bedenken, die mit einem seiner Exemplare von seinen Redakteuren auf der Straße, in den Kaffeehäusern auf den Omnibusimperialen usw. angetroffen werden. Wir meinen die Geschichte der Matinnummer löst noch eine andere Betrachtung auf. Ist es nicht rührend und für den Zeitungsschreiber besonders erhebend und tröstend, daß es noch Menschenfinder auf der Welt gibt, die vor den mit Druckerwärme bedeckten papierenen Eintagsfliegen sich anbetend niederwerfen in den Staub? Was thut dagegen der gebildete Europäer mit dem Zeitungsblatte? Ja, ja, die Willen sind doch bessere Menschen.

Zur Auffindung eines Heilversfahrens für Krebskranke hat sich in England unter dem Vorsitz des Prinzen von Wales ein Comité gebildet, dem die hervorragendsten britischen Ärzte angehören. Durch Privatsammlungen sind dem Comité bereits etwa 800.000 £ zur Verfügung gestellt worden. Weitere namhafte Zuwendungen stehen in sicherer Aussicht, und man hofft bei dem Interesse, welches das gemeinnützige Unternehmen allenthalben begegnet, in Kürze über einen Gesamtbetrag von mindestens zwei Millionen £ verfügen zu können. König Edward, der sich persönlich auf das Lebhafteste für die Arbeiten des Comité interessiert, hat selbst eine hohe Summe für den Fonds gezeichnet. In seiner letzten Sitzung hat das Comité beschlossen, ohne weiteren Verzug mit den Untersuchungen, die schon länger Hand vorbereitet sind, zu beginnen und sich dabei die Unterstützung aller europäischen Ärzte von Ruf zu sichern, indem diesen gleichzeitig jede mögliche finanzielle Förderung, wenn nötig, zugesagt werden soll.

Eine alte Hindu-Legende erzählt, daß der Besitz des berühmten Diamanten Koh-i-Noor dem Besitzer zwar materielle Macht, aber unheilbares persönliches Unglück bringe. König Edward VII. von England trotzte diesem Orakel, als er den kostbaren Stein, der bis dahin nur als isolierter Stein unter den Juwelen der britischen

Krone figurirt hatte, gelegentlich der Krönung dem Diadem der Königin Alexandra einfügen ließ. Wenn, was sehr wahrscheinlich ist, das Krönungspaar, die Geschichte des Koh-i-Noor kannte, muß man zugeben, daß es eine bewundernswürdige Geringschätzung des Aberglaubens an den Tag legte. Ein Herr Sarath Kumar Gah erzählt in einer amerikanischen Zeitschrift den Roman des Koh-i-Noor: „Wann der kostbare Stein zum ersten Male auftauchte, das weiß man heute nicht mehr. Nach einer Legende wurde er 15 Jahrhunderte vor Christi Geburt von einem Gotte dem indischen Prinzen Rarna geschenkt. Später kam er in die Hände der Rajahs von Agra. In Beginn des 16. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung entthronte ein Abkömmling Tamerlans die Rajahs von Agra und gründete Delhi ein großes mongolisches Reich. Die Großmoguls, die nun Eigentümer des Koh-i-Noor wurden, endeten alle auf tragische Weise. Humayan wurde von einem Thronräuber verjagt und starb im Gend; sein Sohn Akbar beging Selbstmord; Akbars Sohn Jehangir starb im Gefängnis; Jehangirs Sohn Schah Jahan wurde geblendet und dann von dem Murrator Aurangzabe ermordet. Aurangzabe lebte 49 Jahre unter den furchterlichsten Gewissensbissen und wurde dann von seinem Lieblingssohne erdolcht. Das Jahr 1739 brachte dem damals regierenden Großmogul neues Unglück. Der Koh-i-Noor wurde ihm für immer entzogen. Der König von Persien, Nadir Schah, hatte den Großmogul in der Schlacht besiegt und forderte einen Jahres tribut und außerdem als Kriegsentwädigung die kostbaren Steine und Juwelen aus der Schatzkammer des Großmoguls, Juwelen, die nach unserer heutigen Schätzung einen Werth von fast zwei Milliarden £ hatten. Der Koh-i-Noor befand sich aber nicht unter diesen Kostbarkeiten. Der besiegte Kaiser wollte den Stein behalten, obwohl er seinem Hause nur Unglück gebracht hatte, und ließ mit dem Koh-i-Noor seinen Turban schmücken. Nadir Schah strebte aber gerade nach dem Koh-i-Noor und wandte eine List an, um ihn zu erlangen: Als er von seinem neuen Vasallen Abschied nahm, tauschte er mit ihm, nach orientalischer Sitte, als „Zeichen der Freundschaft“ den Turban aus. Der Besiegte durfte dem Sieger nichts verweigern, und so kam der Koh-i-Noor in den Besitz der persischen Könige. Aber er brachte auch dem Schah Nadir Unglück, denn der Schah wurde einige Jahre später bei einem Soldaten-Aufstand getötet. Es folgte ihm als Beherrscher von Persien sein Enkel Schah Ruff, der gleichfalls mit seinen eigenen Unterthanen im Kampfe lag. Er bat deshalb Ahmed Schah von Afghanistan um Hilfe, Ahmed Schah rettete seinem persischen Freunde den Thron aber als Lohn für seine Dienste verlangte und erhielt er den Koh-i-Noor. Jetzt brachte der Stein dem Kaiserhause von Afghanistan Unglück. Morde, Selbstmorde waren unter den afghanischen Fürsten an der Tagesordnung. Der Emir Manjit Singh ahnte schließlich die Ursache dieses Unglücks und bat auf seinem Sterbebette seine Angehörigen, den mit einem Fluch behafteten Stein dem Gotte Juggernaut zu weihen. Aber die Kaiserin wollte sich von dem Stein nicht trennen und verstaute ihn in ihren Gemächern. Bald darauf eroberte England einen Theil von Afghanistan und bemächtigte sich gleichzeitig des Koh-i-Noor. Als der Stein nach England gebracht wurde, hatte er ein Gewicht von 181 Karat; man ließ ihn in Amsterdam schleifen, und sein Gewicht wurde dadurch auf 106 Karat herabgesetzt. Nach beglaubigten Texten soll aber der Koh-i-Noor ursprünglich ein Gewicht von 787 Karat und die Größe eines riesigen Eies gehabt haben. Wann und wie die Verringerung seines Gewichtes stattgefunden, kann nicht genau festgestellt werden. Sicher ist nur, daß der prächtige Diamant im Scepter der russischen Zaren ein Fragment des ursprünglichen Koh-i-Noor ist. Der kostbare Stein, der seinem Besitzer den Besitz von Indien sichern soll, gehört also zur Hälfte Rußland und zur Hälfte England — und das ist das Pilante an der Sache!“

Der traukste Herr Bürgermeister. Ein Gegenstand zu dem weltbekannten „Fibelen Gefängnis“ in der Operette „Die Fledermaus“ scheint das Rathhaus in Kornwestheim zu sein. Eine Verhandlung gegen den Schultheiß (Bürgermeister) dieses ungefähr 2700 Einwohner zählenden Ortes enthielt vor dem Disziplinardiensthof in Stuttgart allerlei recht sonderbare Vorgänge. Schultheiß Böhmle, der verheirathet und Vater von 8 Kindern ist, stand unter der Anklage, durch Trunkenheit, Vernachlässigung seiner Dienstpflichten, Schuldenmachen usw. sich seines Amtes unwürdig gemacht zu haben. Unter den vielen Zeugen, die in der Sache vernommen wurden, befanden sich auch mehrere Gemeinderäthe, die sich über den gewaltigen Durs des Angeklagten übel ausließen. Ihren Behauptungen gegenüber erklärte Schultheiß Böhmle aus Bestimmtheit, er habe das Trinken erst von den Gemeinderäthen gelernt; in die Sitzungen auf dem Rathhaus seien zuweilen Gemeinderäthe in so trunkenem Zustand gekommen, daß eine Verhandlung mit ihnen unmöglich gewesen sei; er selbst sei dagegen in den Sitzungen nie betrunken gewesen. Nach den Sitzungen habe man gewöhnlich nach alter Sitte gemeinsam einen Trunk im Wirthshaus gethan, und da habe er tapfer mitgehalten, doch habe er nicht soviel vertrinken können wie dieser und jener trinkste Gemeinderath. Hervorzuheben ist aus der Gerichtsverhandlung auch der Vorwurf, der Herr Schultheiß habe den Polizeidiener öfter angeborst. Polizeidiener Scherlinsky bestätigte in seiner Zeugnisaussage diese Anklagepunkte und theilte weiter mit, er habe dem Ortsvorsteher des morgens je eine halbe Flasche Schaumwein und Rothwein ins Amtszimmer bringen müssen; mitunter habe der Herr Ortsvorsteher ihn, sowie den zweiten Polizeidiener, den Amtsgesellen und den Lehrling zum Weine eingeladen. „Das geschah nur aus besonderer Anerkennung bei besonderen Anlässen!“ äußerte der Schultheiß zu dieser Behauptung. — Das Urtheil des Disziplinardiensthof lautete auf Dienstentlassung und Tragung aller Kosten.

Echte Harzerkäse!

Allein-Verkauf
der Central-Molkerei Göttingen
für den Bezirk Wiesbaden
per Stück 6 Pfg.,
für Wiederverkäufer in Originalkisten
à 75 Stück bedeutende Preisermäßigung.

Molkerei
J. G. Heinzmann,

Bismardring 10. Schwalbacherstr. 29. Friedrichstr. 23.
Telephon 608.

Grosser Inventur- und Saison-Ausverkauf

zu spottbilligen Preisen.

Nur kurze Zeit.

Seidenstoffe zu Blousen und Jupons 75 Pfg. p. Mtr., Blousen, seidne fertige, à M. 1.50, M. 4.50, M. 5 und M. 8. Letztere aus schwerem Taft gefertigt. Seidne Bänder von 5 Pf. an, fein gestickte Galons à M. 1.— p. Mtr. Elegante Borten M. 1.— p. Mtr. Spitzen, zum grossen Theil neue Muster, auch seidne, 25 Pf. p. Mtr. Stickereien 20 Pf. p. Mtr., Seidensamnte von M. 1.— an, Passementrie à 15 Pf. p. Mtr., Perlenbesatz à 50 Pf. p. Mtr. Abgepasste Perlenverzierungen zu Kleidern 25 Pf., Strohüte 25 Pf., Aechte Straussfedern 25 Pf. p. St. Blumen 12 Pf., Fächer von 25 Pf. an. Schleiertülle 20 Pf. p. Mtr.

Alles spottbillig.

J. Hirsch Söhne,

Langgasse, Ecke der Bärenstrasse.

Trauringe

in massiv Gold von 5 W. an.

Goldwaaren u. Uhren

durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äußerst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Juwelier.

777

Langgasse 3, 1. Stiege, kein Laden, Langgasse 3, 1. Stiege.

Das Beste

in gediegenen Schlafzimmer-Möbeln halten wir auf Lager und geben solche zu staunend billigen Preisen ab.

Johs. Weigand & Co., Westrichstraße 20.

Große Lokalitäten Parterre, 1. und 2. Etage.

258

Wiesbadener Kohlen-Consum

Heinrich J. Mulder,

Telefon 2557.

Schillerplatz 1.

empfeht alle Sorten Ruhrkohlen, Coles, Brekett's etc. bei anerkannt besten Qualitäten zu niedrigsten Preisen.

9824



* Tägliche Unterhaltungsbeilage des „Wiesbadener Generalanzeiger“. *

Auf der Bühne des Lebens.

Roman von Max von Weißenthurn.



Fortsetzung.

„Es wäre ein schönes Paar!“ sagte sich Frau Fairfax und sah im Geiste schon ein fröhliches Hochzeitsfest, welches Schloss Elsdale zum ersten Male nach langen Jahren in hellem Jubel wiederhallen ließ.

Wenn sie hätte voraussehen können, was die Zukunft in ihrem dunklen Schoße barg, so würde das Lächeln von ihren Lippen, die Farbe aus ihren Wangen gewichen sein. Die treue Dienerin würde lieber alles Unglück auf ihr eigenes Haupt herabbeschworen haben, um nur das Furchtbare abzuwenden, welches die Familie bedrohte, welcher sie so lange treu gedient hatte.

VIII. Onkel und Nichte.

„Du verstehst mich doch, Barbara?“

„Du sprachst mit einer Deutlichkeit, welche nichts zu wünschen übrig ließ.“

Beide Stimmen klangen stolz, vielleicht aber war jene Barbara's doch noch die stolzere, während sie in der Bibliothek des Schlosses Elsdale ihrem Oheim gegenüberstand.

Es war im Spätherbst.

Die Studienlampe des Grafen brannte auf dem Arbeitstische, die Flammen des Kamins warfen einen rötlichen Schimmer durch das Gemach mit seinen mächtigen Bücherkästen und den antiken Möbeln mit gepreßtem Sammetüberzug.

Erhobenen Hauptes stand Barbara in fleißiger Toilette vor dem Oheim, nur die Lider waren gesenkt, so daß man den Ausdruck ihrer Augen nicht errathen konnte; auf ihre Entgegnung klärten sich die Züge des Grafen von Elsdale auf, während seine Blicke wohlgefällig auf dem schönen Mädchen ruhten, welches ihm seine eigene Jugend wieder vergegenwärtigte.

„Dann brauche ich Dich nicht länger von Deinen Gästen fernzuhalten“, sprach er, indem er sich vor seinem Schreibtisch niederließ. „Vielleicht nahm ich Deine Zeit schon allzusehr in Anspruch.“

Ich habe mich gerade eine Viertelstunde bei Dir aufgehalten, Onkel“, erwiderte das junge Mädchen ruhig, „und meine Gäste werden die kurze Zeit wohl auch ohne mich fertig werden können. Bevor ich zu ihnen zurückkehre, Onkel Raimund, möchte ich Dich bitten, mir den Brief zu zeigen, von welchem wir vorhin gesprochen haben!“

„Du wilst welchem Zweck? Du wirst Dich erinnern, daß, als ich nach England zurückkehrte, ich bereits fürchtete, wenn jene Leute vernähmen, Du lebest hier, sie den Versuch machen würden, die alte Bekanntschaft mit Dir wieder aufzufrischen.“

„Du kannst nicht behaupten, das dies geschehen sei.“

„Was Anderes sollte der Brief bezwecken, welchen Herr Sinclair zum Glück mir gegeben, anstatt —“

„Derr Sinclair hat sich eine große Freiheit erlaubt!“

„Er handelte auf meinen ausdrücklichen Befehl!“

„Der Brief war an mich adressirt.“

„Ja, in einer Handschrift, welche er erkannte.“

„Wie hat er dieselbe erkennen können, da er sie doch nie zuvor gesehen?“ fragte Barbara überrascht.

Nachdruck verboten.

„Du täuschst Dich. Ich zeigte ihm die Handschrift mit dem Ersuchen, dieselbe seinem Gedächtniß auf das Genaueste einzuprägen.“

„Aber“, stammelte das junge Mädchen verwirrt, „Du hast doch selbst in keinem Verkehr gestanden mit —“

„Baron“, der Graf blickte seine Nichte kalt an, „eine Mittheilung hat doch zwischen uns stattgefunden. Ich sandte dem Herrn — wie lautet nur noch sein Name? — eine Anweisung auf eine bedeutende Summe, welche er in der Mitte entzwei gerissen zurück sandte.“

Das junge Mädchen mußte mit der Hand nach einer Stuhllehne fassen, um sich aufrecht zu halten.

„Du hast ihm eine Selbstanweisung geschickt?“ stieß sie mit zuckenden Lippen hervor.

„Gewiß, warum nicht? Glaubst Du, ich hätte einem obskuren Schauspieler gegenüber in Dankesschuld bleiben wollen? Er hat mir die Anweisung zurückgeschickt und ich werde ihm die mir hierdurch zugefügte Beleidigung nicht vergessen.“

„Was ich ihm schulde, das läßt sich mit keinem Geldebetrage bezahlen. Du hast ihn beleidigt, Onkel Raimund, nicht er Dich!“

„Du sprichst thöricht“, erwiderte der Graf stürmisch. „Der Unterschied unserer Stellung ist ein so wesentlicher —“

„Daß er Dich hätte veranlassen sollen, mit doppeltem Zartgefühl zu Werke zu gehen!“ unterbrach sie ihn leidenschaftlich. „Schauspieler oder nicht, jedenfalls war er es, der sich als Edelmann benommen hat!“

„Du kannst Dir darüber kein maßgebendes Urtheil bilden“, entgegnete der Graf. „Ich wollte, was er für Dich gethan, in substantieller Weise belohnen; um keinen Preis wollte ich das Gefühl haben, ihm irgend Etwas zu schulden.“

„Du schuldest ihm Nichts!“ unterbrach ihn das Mädchen. „Ich allein bin seine Schuldnerin und er wird glauben, daß auch die ihm angethane Beleidigung von mir ausgegangen sei.“

„Und wenn er es glauben sollte, was weiter? Dein Lebenslauf und der seine sind für immer von einander getrennt. Seine Ansicht kann Dich in keiner Weise mehr berühren und dieser Brief war ganz überflüssig. Es ist im Grunde genommen allerdings natürlich, daß er einen gewissen Einfluß auf Dich zu behalten wünscht. Deine Stellung —“

„O, wie wenig Du Markus Robson kennst, Onkel Raimund!“ unterbrach sie ihn mit Bitterkeit. „Gieb mir den Brief, meine Freunde mögen krank oder sonst von irgend einem Unglück heimgeführt sein. Ach, und sie sind so gut, so namenlos gut mit mir gewesen!“

Sie streckte flehend ihre Hände gegen ihn aus. Sie war doch nicht ganz so herzlos, dieses schöne Mädchen, welches sich für Ehrgeiz und Oberflächlichkeit bereits als eine so gelehrige Schülerin erwiesen hatte.

Der Graf blickte zögernd auf sie und dann auf das Schreiben in seiner Hand und nur noch stürmischer fuhr sie fort:

„Ich habe Dir bis jetzt nur zu willig Gehorsam geleistet, Onkel Raimund, ich habe meine Vergangenheit so vollständig von mir ge-

worfen, daß ich das heiße Blut in meine Adern fließen sah, so oft ich daran denke, daß ich für alle Liebe und Sorgfalt, welche sie mir entgegenbrachten, meinen einstigen Freunden kaum mehr einen Gedanken zugewandt habe!"

"Barbara, ich hoffe, daß Du in Deiner Stellung, die Du ja bald mit einer noch höheren vertauschen wirst, lernen würdest, über derlei Gefühlsschwächen erhaben zu werden. Graf Reith würde —"

"Mich gründlich verachten, wenn er die Wahrheit wüßte!" unterbrach sie ihn mit neuhervorquellender Bitterkeit. "Selbstsucht und Undankbarkeit sind jedenfalls nicht die Eigenschaften, welche er an seiner Frau wünschen würde, wenn er überhaupt die Absicht hat, mich zu seiner Gattin zu machen."

"Die Absicht hat? Es sind kaum drei Wochen her, seit, wie Du weißt, Eberhard mich um die Erlaubniß gebeten hat, um Deine Liebe zu werben zu dürfen, und wenn er nicht schon längst persönlich gesprochen hat mit Dir, so ist das nur Deine eigene Schuld, weil Du jedem Alleinsein mit ihm fast ängstlich aus dem Wege gegangen bist!"

Barbara erröthete unwillkürlich.

"Hast Du ihm Alles gesagt?" fragte sie hastig.

"Ja, entgegnete er, "ich sagte ihm bereits Alles, als er zum ersten Male mit Dir redete. Ich kann Dir nur von Herzen Glück wünschen, Barbara, daß es Dir gelungen ist, eine solche Liebe wie die seine zu erringen."

Und mit konventioneller Höflichkeit bot er ihr seine schmale Hand und das junge Mädchen reichte ihm die Fingerspitzen, aber nicht der Schatten eines Lächelns umspielte dabei ihre Lippen.

"Du wirst mir den Brief zeigen?" bat sie und mit einer Geberde der Ungeduld ließ der Graf ihre Hand fahren. "Gib mir den Brief, Onkel Raimund!" wiederholte sie mit einer Innigkeit, die sonst ihrem Wesen völlig fremd war.

"Nun denn, unter einer Bedingung: daß Du denselben nicht beantwortest!"

Sie neigte schweigend, keines Wortes mächtig, das Haupt und er reichte ihr das Schreiben hin.

Mit thränenumsflossenen Augen blickte sie nieder auf die Handschrift, die ihr einst so vertraut gewesen war.

Der Graf konnte nicht umhin, zu gestehen, daß sie ihm noch nie so schön vorgekommen sei, als in dieser Stunde, in welcher die Beherrschung den sonst so stolzen Ausdruck ihrer Züge wunderbar verklärte.

An dem Feuer stehend, öffnete Barbara mit bebenden Fingern das Konvert.

Es enthielt ein Blatt Papier, auf welchem außerdem Nichts zu lesen stand, als nur die Worte:

"Oftmalige glückliche Wiederkehr!"

"Ich könnte nicht antworten, selbst wenn ich es wollte," sprach Barbara mit unsicherer Stimme, "es ist keine Adresse angegeben."

Der Graf erhob sich.

"Mich dünkt, die guten Leute würden ihre Freundschaft für Dich besser an den Tag legen, wenn sie es Dir erleichterten, vergessen zu lernen, woran zurückerinnert zu werden, Dir Nichts weniger als angenehm sein kann; nun aber will ich Dich nicht länger von Deinen Gästen fernhalten, Barbara."

Und ihr ceremoniell den Arm bietend, geleitete er sie bis an den Ausgang und das junge Mädchen neigte unwillkürlich das Haupt, während die Portiere hinter ihr zusammenrauschte.

Die Bibliothek des Schlosses von Elsdale mündete in eine große Vorhalle mit prächtiger Stuckaturarbeit, welche meist zur Herbstzeit schon von einem behaglichen Feuer erwärmt war.

Heute vielleicht zum ersten Male, seit für Barbara das Schloß ein Heim geworden, besaß sie keinen Sinn für die imposante Schönheit dieses Raumes, sondern sie schritt in tiefe Gedanken versunken, durch denselben hin.

Da eben die Jagdsaison begonnen, so hatte sich eine große Anzahl Gäste auf Schloß Elsdale eingefunden und dem jungen Mädchen, welches die Stelle der Hausfrau vertrat, blieb nur wenig Zeit für sich selbst.

Barbara hatte nie vorthellhafter ausgesehen als gerade jetzt; in ihrem ganzen Wesen verrieth sich so viel ruhiges, würdevolles Selbstbewußtsein, als sie bereits seit Jahren eine tonangebende Dame der Gesellschaft.

So glänzend aber auch ihre Existenz war, so gab es doch Zeiten, in welchen man Barbara Hatton's Leben kein glückliches nennen konnte.

Die Reichtümer, nach denen sie einst gelehrt, der vornehme Glanz, welchen sie so begehrtlich gefunden, hatten aufgehört, ihr Dasein auszufüllen; sie wußte jetzt, daß diese allein nicht das Glück eines Lebens ausmachen, und ihr heißes Herz sehnte sich mit aller Innigkeit nach Liebe.

Die Mittheilung ihres Danks, daß derselbe den Grafen von Reith von der niedrigen Abstammung ihrer Mutter in Kenntniß gesetzt, hatte sie tief bewegt.

Die wenigen geschriebenen Worte, welche ihr darthaten, wie liebend ihre einstigen Freunde ihrer gedachten, traten in den Hintergrund vor der Gewißheit, daß Eberhard Reith um ihre niedere Abstammung wußte und daß dieselbe keinen Unterschied hervorrief in der Neigung, welche er für sie im Herzen trug.

Ihr Herz pochte unruhig, während sie neben dem Kaminfeuer in der Vorhalle stehen blieb, indeß ihre Hände jenes kurze Schreiben trampfhaft umschlossen hielten, welches die Erinnerung an die Vergangenheit so lebhaft in ihrer Seele wachgerufen hatte.

Sie ward geliebt um ihrer selbst willen!

Sie wußte kaum, daß sie sich auf den tiefarmigen Lehnstuhl vor dem Kamin niederließ; die wachen Träume, welche ihr vor-schwebten, entrückten sie völlig der Gegenwart.

Vielleicht war es, weil die Erscheinung des Grafen von Reith so viel mit diesen Träumen zu thun hatte, daß sie gar nicht erschrak, als dieser mit einem Male vor ihr stand und mit zärtlichem Ausdruck zu ihr nieder sah. Nur ihre Lider senkten sich, als ihre Augen plötzlich den seinen begegneten.

"Sie sind allein?" sprach er, indem er sich zu ihr niederbeugte und ihre Hand an seine Lippen führte.

"Wie Sie sehen, ganz allein!"

"Und Ihre zahlreichen Freunde?" fragte er, mit einem halben Lächeln um sich blickend.

"Die haben sich alle zurückgezogen; eine Spazierfahrt in der kalten Luft hat sie ermüdet."

"Ich dachte, ich würde die Gesellschaft bei einander finden, über die bevorstehenden Theatervorstellungen konferrirend", entgegnete er mit einem Seufzer der Erleichterung, daß seine Befürchtungen nicht eingetroffen.

"Wir haben schon während der Heimfahrt eingehend darüber gesprochen. Lady Mays, welche die eifrigste der Dilettantinnen ist, übt in der Schießhalle mit Kapitän Adam und Herrn Sinclair einige Scenen ein; übrigens scheint die Unterhaltung so amüsant, daß ich große Lust habe, selbst eine größere Rolle zu übernehmen."

"Wirklich? Würden Sie mir erlauben, Sie zu unterstützen?"

"Sie sind sehr freundlich. Sie mißbilligen also das Komödien-spiel nicht?" fragte Barbara und Erwartung malte sich auf ihrem Antlitz.

"Durchaus nicht, warum sollte ich auch?" versetzte er lächelnd. "Nebst dem wissen Sie, daß ich die Gesellschaft verließ, um früher nach Hause zu kommen, von der Hoffnung beseelt, Sie allein zu treffen?"

Ein nervöses Zittern machte sich in ihren Fingern bemerkbar; ihr Herz pochte heftig, sonst aber blieb sie anscheinend vollkommen ruhig.

"Ich will Sie nicht aufregen", fuhr der Graf von Reith mit Wärme fort, "aber — ich bin sehr geduldig gewesen, Barbara. Es sind drei volle Wochen her, seit der Graf mir die Erlaubniß ertheilte, über ein Thema mit Ihnen zu reden, das mein Herz sehr nahe berührt. Sie wissen, wie theuer Sie mir sind, seit ich Sie zum ersten Male gesehen. Ich habe die Ungewißheit ertragen, so lange ich es vermochte. Darf ich, Barbara, darf ich Sie endlich um Antwort bitten?"

Barbara war sehr bleich geworden, ihre Lippen bebten.

"Sie wissen Alles?" brachte sie nur zaghaft hervor. "Und Sie machen sich Nichts daraus?"

"Ich weiß Alles", erwiderte der junge Mann und seine Stimme vibrirte leise, "ich weiß Alles, Barbara, aber ich liebe Sie und stelle nur die eine Frage, ob Sie die Meine werden wollen?"

"Sie sind großmüthig", entgegnete das Mädchen, "und ich —"

"Seien Sie auch großmüthig und reichen Sie mir die kleine Hand, welche ich erstrebe. Ist sie mein, Barbara?" flüsterte er, als sie es geschahen ließ, daß seine starke Rechte ihre zitternden Finger umschloß.

"Sie ist es, wenn Ihnen daran gelegen ist, sie Ihr eigen zu nennen", erwiderte Barbara, der es zu Muth war, als thue sich der Himmel vor ihr auf, und der Graf von Reith beugte sich nieder, um die kleine Hand zu küssen, welche in der seinen lag.

Die Flammen tanzten lustig in dem offenen Kamin der Vorhalle; im Musikzimmer spielte Herr Sinclair Mendelssohn's träumerische Weisen, die bis zu dem jungen Paare hinausdrangen, und das Herz des Mädchens war erfüllt von leidenschaftlicher Dankbarkeit für den hochgeborenen Verlobten, der in seiner großen Liebe des Makels nicht achtete, welcher an ihrer Geburt haftete.

Während Beide traumverloren noch so zusammenstanden, trat ein Diener mit der Meldung hinzu, daß eine Fremde gekommen sei, welche dringend wünsche, Fräulein Hatton sprechen zu können und den ganzen Weg von Sturton her zu Fuß zurückgelegt habe.

(Fortsetzung folgt.)

Pfingsten in Treviso.

Novellette
von
M. Marasie.

„Liebe Niese, erlaubst Du, daß ich mir eine Cigarre anzünde?“

„Thu' das.“

Ungebuldig ging er in dem kühlen Zimmerchen auf und ab. Sie saß vor dem Spiegel und ordnete ihr reiches lockiges Haar. Zwischen den Augenbrauen grub sich eine tiefe Falte in die weiße Stirn. Draußen lachte eine lichte Pfingstionne, aber das junge Paar sah nicht eben morgensroh aus.

„Findest Du nicht, liebe Niese, daß die Lust hier im Zimmer recht schlecht ist?“

„Nach' das Fenster auf!“

„Aber Du bist mit Deiner Toilette noch nicht fertig, obgleich es schon acht Uhr ist!“

„Schon acht Uhr!“ Sie sprang auf. Zwischen den goldbraunen Strähnen blitzten ihm zwei grünlche Augen feindselig an, das blaße Gesichtchen röthete sich.

„Schon acht Uhr? Willst Du mir einen Vorwurf machen? Um Mitternacht kommen wir hier an, und Du glaubst doch nicht, daß ich auf dem Strohsack ein Auge geschlossen habe?“

„Aber, liebe Niese, — — —“

„Nenne mich doch nicht immer Niese! Du hast gut lachen — Manfred! das läßt sich ja gar nicht vulgär machen! Ich heiße Maria!“

Dabei setzte sie sich so kräftig auf den Stuhl, daß das altersschwache Möbel den Todesstoß empfing und zusammenfrachte. Der erschrockene Gatte half der jungen Frau, die er erst seit einer Woche die Seine nannte, vom Boden auf.

„Hast Du Dir weh' gethan, liebe Niese — — —“

Nun aber war es um den Rest ihrer Fassung geschehen. Sie ballte das Häufchen, schlug auf den Tisch, daß alle die neuen Reisevläschchen gegeneinander klirrten, und schrie:

„Zum Teufel mit Treviso!“

Tödtlich erschrocken zuckte der junge Privatdozent der Kunstgeschichte zusammen. War das die vornehm erzogene Tochter des gestrengen Regierungsraths, in dessen Hause kein lautes Wort gesprochen werden durfte? Ehe er seinem Erstaunen Ausdruck geben konnte, stand die junge Löwin vor ihm und schüttelte die Mähne:

„Sage ehrlich, was hast Du mit mir vor? Soll ich auf der Hochzeitsreise sterben, im lachenden Mai, am heiligen Pfingstfest? Wie konntest Du mich nach Treviso verschleppen, in diese Stella d'Oro, wo die camoriera kein Wort deutsch versteht und aussieht wie ein schwarzer Pudel! Wenn Mama — — —“

Nun legte er beide Hände auf ihre jugendlich mageren Schultern und schaute tief in die thränenfunkelnden Augen:

„Mein liebes Kind, lassen wir Mama, jetzt gehörst Du mir, Du bist mein Weib, mein theures, heiß geliebtes Weib, da Du aber noch so sehr jung bist, auch mein Schüler, mein kluger, kleiner Kamulus. Das hast Du mir doch so freudig versprochen! Sagtest Du nicht, Du schwärmst für Kunst, meintest Du nicht, Du verständest Italienisch?“

„Freilich“, sagte sie stolz, „ich lese sogar Dante, aber hübsch langsam muß man mit mir sprechen, und unter Kunst, — unter Kunst verstehe ich z. B. die Sixtinische Madonna.“

Heilige Einfalt! senkte er still in sich, sie ist so reizend, aber sollte sie oberflächlich sein? Dann aber sprach er:

„Liebe Maria, solche Kunstwerke ersten Ranges finden wir in Treviso nicht und auch nicht Dante's Sprache. Diese bethürmten Städtchen in ihrer schlummernden Ver-

lassenheit duften jedoch von mittelalttriger Romantik. Wollen wir ihren Hauch nicht in uns aufnehmen?“

„O weh“, stöhnte sie leise, „er ist so gut, aber sollte er langweilig sein?“

Er küßte zärtlich ihre langbewimperten Augenlider, und sie bändigte nun artig die Lockenfluth zu einem tief auf dem Nacken liegenden Knoten.

„Ich bin fertig, lieber Manfred“, sagte sie bald, „ich werde heute Alles thun, was Du befehlst. Eins merke Dir: ich will mich amüsiren, ich habe gerade lange genug auf der Schulbank gesessen.“

„Das sollst Du auch“, erwiderte er mit guter Laune, „so komm, mein lustiger Student!“ — —

Sie tranken den Kaffee auf der Piazza dei Signori, und Jedermann starnte das schöne Paar an. Denn auch Manfred war eine prächtige Erscheinung, die tiefe Narbe auf der Stirn, die von einem Studentenschmiß herrührte, gab ihm ein martialisches Neuzere. Mit Todesverachtung genob Maria den Kaffee, der schwarz wie Dinte war, und mit heroischem Muth strich sie das bläuliche Etwas in einer irdenen Schale, das Manfred für treffliche Schafbutter erklärte, auf altbackenes Brod.

Es nahte ein Büblein mit einer wogenden Blumenlast auf dem Kopfe. Manfred kaufte ihm einige schöne fremd-artige Blütenbüschel von goldgelber Farbe ab und schenkte sie der jungen Gattin. Solch' Strahl der Freude zitterte über das weiße Gesichtchen, daß der Herr Doktor fast alle Kathederweisheit vergessen hätte und nahe daran war, seiner Herzsallerliebsten auf offenem Trevisaner Markt um den Hals zu fallen. Doch bedachte er noch zur rechten Zeit, daß sie oberflächlich sei und daß er sie erziehen wolle.

„Komm Maria“, sagte er steif, „wir wollen in den schönen, unvollendeten Dom gehen, er hat fünf Kuppeln.“

„Das steht im Bäder“, sagte die Schnippische und warf dem Blumenbüschchen einen Ruffinger zu. — —

Sie traten in die Kathedrale, wo die große Pfingstmesse gelebrt wurde. Weiße Orgelklänge begleiteten den starkhallenden Gesang der Geistlichen, unzählige Kerzen strahlten vor den Altären, die mit Rosen überschlüttet waren. Weiß gekleidete junge Mädchen, mit Schleiern und blühenden Kränzen geschmückt, lagen auf den Knien, von dem Frühling, der da draußen lachte, brachten sie einen Hauch in die stolze Kirche. Maria war traumhaft bewegt und folgte nur ungern dem Gatten, der zu weiterer Wanderung leise mahnte.

Draußen stand der kleine Blumenverkäufer, jedoch ohne seine Waare. Er heiße Sebastiano, sagte der Knirps, und er wünsche die Fremden in Treviso herumzuführen.

„Ach bitte, Manfred, erlaube es doch, er ist so niedlich“, flehte Maria.

„Manfredo?“ horchte der Knabe auf, sah den Herrn fest an und sagte langsam und feierlich:

„Biondo era e bello e di gentile aspetto!“

„Ma l'un de cigli un colpo avea diviso.“

„Bengel“, schrie der Doktor, „kennst Du Dante?“

Da pflanzte sich das braune Kerlchen mit ausgespreizten Beinen, die Arme auf dem Rücken verschränkt, vor ihm auf und fragte mit schelmischem Lächeln:

„E Lei Manfredi, Nipote di Costanza, imperadrice?“

„Du bist ein Hauptkerl“, sagte der Doktor, sich ausschüttend vor Lachen, „komm und führe uns.“

Und sie wanderten durch die Stadt, die, von vielen Wasseradern durchzogen, lebhaft an das nahe Venedig erinnerte. Maria war ganz Leben, Bewegung, Entzücken, besonders über den frühlingmäßigen Pflanzenwuchs, der die grünen, schnell fließenden Fließchen süppig umsäumte. Auf einer Brücke machte Sebastiano Halt und zeigte auf eine stolze Marmorfigur:

„Ecco Dante“, sagte er selbstbewußt.

Die Bildung seines winzigen Cicerone imponirte dem Herrn Doktor gewaltig, und er lud den Knaben zu Mittag ein; das Kerlchen folgte der Aufforderung ganz ohne Umstände. In der einfachen und billigen

Ostria schmiedete es dem froh gelaunte? Trio vortrefflich, und Sebastiano mußte endlich zum Ausbruch mahnen. In der Kirche S. Maria Maddalena finde ein Nachmittags-gottesdienst statt, der die Herrschaften sicherlich interessieren würde. Er selbst zeigte dem Paar den Weg, dann verabschiedete er sich mit einem feurigen Blick auf Maria, ohne einen Lohn in klingender Münze anzunehmen.

Nach kurzer Wanderung traten Manfred und Maria in die kleine, dicht gefüllte Rotokirche. Auf der einen Seite des einschiffigen Raumes saßen viele weißhaarige Alte, auf der anderen Seite kopfwackelnde Weiber. Ein junger englischer Priester erklärte Maria leise, diese Leute gehörten einer Altersversorgungsanstalt an und wohnten in dem an die Kirche stoßenden Kloster. Das sparsam durch die bunten Fenster fallende Licht ließ an den Wänden farbenprächtige Bilder des Paolo Veronese aufblitzen, an denen Manfred's kunsthungrige Augen hingen. Maria dagegen lauschte gespannt den Worten eines jungen Mönches, der mit lebhaften Gesticulationen, mit der ganzen Gewalt romanischer Beredsamkeit den Greisen die Bedeutung des Pfingstfestes erklärte. Die bibelsteife junge Frau vermochte bald dem deutlichen Italienisch des hageren Geistlichen mit der kraftvollen Bassstimme zu folgen.

Er knüpfte an die Worte an: „Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig bei einander.“ Niemand sei mehr einmütig in dieser verderbten Welt, nicht Mann und Weib, nicht Eltern und Kinder, nicht Nachbar und Freund. Es fehle an Gerechtigkeit und Ehrbarkeit, Lucifer, der stolze Fürst der Hölle, ginge umher wie ein reißendes Thier und im grimmigen Höllenpfehle müßten dereinst alle Diejenigen büßen, die dieses sodomitische Sündenleben weiter führten.

Plötzlich trat ein behäbiger Mönch an einen improvisierten Altar, der Kanzel gegenüber. Er fühle sich gar nicht so sehr sündig, sagte der Dicke, was Maria ihm gern auch im Sinn des braven alten Auditoriums glaubte.

Der junge Eiferer aber erhob ein Wuthgeschrei, ganz grob wurde er und darüber amüsierten sich die Alten köstlich.

„O Du falscher Prophet“, tobte er, „Du sündigst ja täglich und stündlich.“

„Nein“, sagte der Wohlbeleibte trutzig, „ich halte alle Gebote.“

„Gleich sag' sie her!“

Da wurde der Examinirte verlegen.

„Ich bin schon alt“, entschuldigte er sich, „mein Gedächtniß ist wie ein Sieb, ich weiß sie nicht mehr alle.“

„So, so“, sagte der Gestränge besänftigt, „Du bist schon alt, so werde ich Dir helfen.“

Nun ging er alle Gebote durch und erklärte sie, und die alten Leuten wiederholten so auf bequeme Weise ihren Katechismus.

Maria folgte mit größtem Interesse diesem anschaulichen Gottesdienst, und als sie dann später mit dem Gatten am Ufer des Fließchens einen Spaziergang unternahm, blieb sie sehr nachdenklich. Flatternde Wasservögel zeigten die Nähe des Meeres, die untergehende Sonne tauchte den Himmel in tiefen Gluthschein, der Abendwind lief durch die von bunten Feldblumen durchwirkten Wiesen. Die Beiden genossen Hand in Hand die Schönheit in wohligen Schweigen.

Aber als sie abends auf dem Marktplatz saßen, dem Konzert lauschten, Eis schlürften und von ihrer Liebe sprachen, da war die kleine Frau selig.

„Manfred“, sagte sie, „ich habe mich heute himmlisch amüsiert.“

„Ach, Du armes Lieb, nun mußt Du aber doch in die Stella d'oro, in unser sogenanntes Hotel.“

„Thut Nichts, es ist Mitternacht, und ich bin fürchtbar müde.“

So saß sie wieder vor dem Spiegelchen und löste ihre Lockenfluth; dabei wanderten schuld bewusste Blicke

zu dem Gatten, der bei dem flackernden Licht der Kerze Trötzen in sein Büchlein eintrug.

Zaghaft trat sie zu ihm:

„Manfred, ich muß Dir ein gräßliches Geständniß machen.“

„Was denn, liebe Niece?“ fragte er zertreut und addirte die Ausgaben des Tages.

„Ich . . . ich glaube . . . das „Was ist das?“ von den Geboten weiß ich auch nicht mehr.“

Erstaunt blickte er auf. Vor ihm stand die reizende Gestalt mit dem wogenden Haar und den schillernden Augen. Wie schön sie ist, dachte er, ein strahlender Seraph, aber noch hängt die Schule wie Blei an ihren Schwingen.

Laut sagte er: „Süße, weiße Taube, darum mache Dir keine Sorgen. Solch' unschuldiges Geschöpfchen wie Du befolgt unbewußt die Gebote, alle zehn und hoffentlich noch mehr. Denn Du darfst niemals vergessen, Deinen Manfred so zu lieben, wie er Dich liebt.“

Er bog ihr Köpfchen zurück, sie sahen sich tief in die Augen, und plötzlich wußte Jeder, was der Andere dachte. Sie lachten, und ihre Liebe sprach mit feurigen Zungen.

Verlangen Sie unseren interessanten und belehrenden illustrierten Prospect über **Hygienische Bedarfsartikel** und ihre Anwendung

franco in verschl. Couvert gegen 25 Pf. in Marken i. Stadtbezirk,
40 Pf. nach auswärts. 137

Medicinisches Waarenhaus Wiesbaden, Taunusstr. 2.

Atelier für künstl. Zähne (naturgetreu) u. schmerz. Zahnoperationen,
Friedrichstr. 50, 1. Paul Rehm, Dentist. Sprechst. 9—6 Uhr.

Schönheitspflege.

Erbitte sofort unter Nachnahme an untenstehende Adresse 3 Stück
Not-Seife (einfache Packung) und 1 Glas Not-Kräutertabletten.

Ihre Not-Douche erhielt ich f. St. und finde ich die ganze
Methode so vorzüglich, daß ich nicht umhin kann, Ihnen
meinen Dank auszusprechen. Achtungsvoll

3. St. Bad Ems, 29. Mai 02. (gez.) M. K., Hof-Schauspielerin.

Fortwährend laufen derartige und meistens noch weit glänzendere
Anerkennungen von den ersten Künstlerinnen und vornehmen Damen
über die Zufriedenheit mit den Erfolgen der Schönheitspflege nach
der Not-Methode ein.

Wenn daran gelegen ist, eine verblüffend schnell und einfach
wirkende Methode kennen zu lernen, welche das Gesicht von Unreinig-
keiten, Pickeln, Mitessern, unnatürlicher Röthe, Finnen, Sommersprossen,
Knötchen in der Haut, Eiterpusteln, Roseröthe, Wimmerln und allen
Flecken im Gesicht reinigt und der Haut eine wunderschöne, liebliche,
frische Farbe verleiht, ferner Runzeln beseitigt oder mildert, lasse
sich die hochinteressanten Mittheilungen über die Not-Methode kommen,
welche die Firma W. H. H. Anhalt G. m. b. H., Dörschbad Kolberg, an
jedenmann vollständig gratis und franko versendet. Für jedes junge
Mädchen, für jede Frau von größtem Interesse. Niemand scheue die
kleine Mühe, eine Postkarte deshalb zu schreiben. Man lernt kostenfrei
überaus reelle, wertvolle, nützliche Winke, höchst schätzenswerte Auskünfte
über Teintpflege und alle Gebiete der Schönheitspflege kennen, daß
man für diesen Hinweis dankbar sein wird.

Die Not-Methode zeigt den Weg zu einer rationellen, wirksamen
und dabei unter allen Umständen gesundheitsdienliche Schönheitspflege,
die außer der eigenartigen Not-Seife (Kräuter-Sahnen-Seife) wenig
Hilfsmittel braucht.

Die Not-Seife (Kräuter-Sahnen-Seife) ist infolge ihrer eigen-
artigen Zusammensetzung und ihrer einfachen durch die Not-Methode
gegebenen Anwendungsvorschriften das Beste, weil natürlichste und
erfolgreichste Teintpflege-Mittel der Gegenwart. Preis in Geschenk-
Packung A, in künstlerischer Kartonausstattung, 1 Stück Mk. 1.50
3 Stück Mk. 4.50, in Gebrauchspackung B, in eleganter Papier-
Packung 1 Stück Mk. 1.40, 3 Stück Mk. 4.—

In allen feineren Parfümerie-Geschäften. Wo nicht zu haben,
direkt von W. H. H. Anhalt G. m. b. H., Dörschbad Kolberg, portofrei
gegen vorherige Einzahlung von Mk. 5.— für A; — bezw. Mk. 4.50 für B.

Gummi-Artikel,

Frauschung, sowie alle Neuheiten in anticonceptionellen Mitteln etc.
in der Parfümerie-Handlung von 7663

J. Greifzu, 8 Spiegelgasse 8